

*Adva Drori (*1975)*

geboren im Kibbuz Sarid (Israel); lebt in Tel Aviv (Israel)

| | |
|-----------|---|
| 1996–1997 | Kunststudium an der Bezalel Academy of Art & Design, Jerusalem, Israel |
| 1997–2000 | School of Visual Theater, Jerusalem (mit Auszeichnung abgeschlossen). |
| 2006–2007 | Ausbildung in anthroposophischer Kunsttherapie bei Tirza Aman, Jerusalem. |
| 2007–2009 | Tobias School of Art & Therapy, Großbritannien |

„Heute back ich, morgen brau ich, übermorgen hol ich der Königin ihr Kind. Ach wie gut, dass niemand weiß ...“

(aus: Die Märchen der Gebrüder Grimm, Rumpelstilzchen)

Backen. Brauen. Aber auch Spinnen. Nähen. Sticken. Filzen. Brutzeln. Braten. Rösten – die Performances der israelisch-jüdischen Künstlerin Adva Drori (*1975) folgen einem Erinnerungspfad über verstörende Ausgeburten weiblichen Handarbeitsfleißes. Sie tut dies – in ihrer phantastisch kreierte Spinn- und Wunderkammer – in einem stoisch sich wiederholenden Rhythmus und präsentiert den Betrachter*innen einen vielschichtigen Sinneseindruck: So näht sie beispielsweise zuhauf Puppen mit verstümmelten, zerschundenen und nummerierten Körpern oder backt ungerührt Plätzchen in Form von Händen, Zähnen, Penissen, Lungen und Herzen, und lädt währenddessen zu einem doch befremdlichen Mahl ein. Gegessen wird ebenfalls in ihrer Performance **Dusza**. Der Duft gerösteten Brots lockt die Besucher, sie dürfen zugreifen, jeder Scheibe ist ein Davidstern eingebrannt und ihm gegenüber das hebräische Wort ‚Nefesch‘ – Seele. Die Zuschauer verleiben sich Brot mit Stern ein. Im Zentrum des üppigen Arrangements sitzt die Künstlerin; ihr langes Gewand ist wie die Decke, auf der sie agiert, überzogen mit aufgestickten Fotos, diese in Bilder gefrorene Erinnerungen. Geschäftig röstet sie Brot, brandmarkt und serviert es auf einem silbernen Tablett den Gästen, die sie beim Essen mit einer Sofortbildkamera dokumentiert.

Droris Performances und Arbeiten sind zeit- und ortsspezifisch und beziehen sich auf den kulturellen und politischen Kontext, in dem sie aufgeführt werden. Ohne es zu merken, werden die Zuschauer*innen Teil des Geschehens, und langsam, schleichend spürt unser Gedächtnis, wie ein Brechreiz aus der Tiefe unseres gefühlsblinden, abgehärteten und verdauenden Magens kommt, und dabei werden die Besucherinnen und Besucher emsig in einen Alptraum verstrickt.